
ARTICLES

Anatolische und griechische Pflanzennamen. Methodologie ihrer etymologischen Erforschung*

José Fortes Fortes

Universitat Autònoma de Barcelona
Departament de Ciències de l'Antiguitat i de l'Edat Mitjana
08193 Bellaterra (Barcelona). Spain

Data de recepció: 1/10/1998

Zusammenfassung

Dieser Artikel besteht aus drei Teilen. Das Ziel des ersten Teils ist, die Mängel und Ungenauigkeiten vieler etymologischen Studien im Feld der Pflanzennamenkunde zu zeigen. Im zweiten Teil werden die Verbreitungsgebiete der Pflanzen (natürliches und anthropogenes Ausdehnungsgebiet usw.) beschrieben. Im dritten Teil werden, außer einigen Suffixen, der Ursprung und die Ausdehnungs- und Ersetzungsentwicklungen der Pflanzennamen von der Quellsprache bis zu der Empfängersprache mit mehreren anatolischen und griechischen Beispielen studiert.

Schlüsselwörter: Pflanzennamen, Sprachwissenschaftliche Methodologie, Etymologie, Anatolische Sprachen, Griechische Sprache.

Abstract

This paper («Anatolian and Greek plant names. Methodology of their etymological research») is divided in three parts. In the first one I present some examples of faults and inaccuracy in the etymological research of plant names. In the second part I describe the areas of distribution of plants (areas of natural and anthropogenic diffusion, etc.). In the third part I discuss, besides some suffixes, the origins and the processes of diffusion and replacement of plant names, examining them from the source language to the end language with several Anatolian and Greek examples.

Key words: Plant names, Linguistic methodology, Etymology, Anatolian languages, Greek language.

Summarisch

* Für die in diesem Artikel ohne Anmerkung zitierten Pfln. verweise ich auf die in den A. 2 und 3 angegebene Literatur.

In dieser Darstellung beschäftige ich mich nicht mit der Bestimmung der mit anatolischen und griechischen Pflanzennamen (von nun an: Pfln.) bezeichneten Pflanzen¹, sondern mit den auf die Etymologie dieser Namen (besonders der Lehnwörter) bezüglichen Fragen², einschließlich ihrer Suffixe. Das Ziel ist, vor allem die Mängel und Ungenauigkeiten vieler etymologischen Studien zu zeigen (1. Teil) und mehrere Ideen darzulegen, die in der etymologischen Forschung in Betracht gezogen werden sollen (2. und 3. Teil).

1. Teil. Einführung

Erstens eine Frage und eine Antwort. Wie weit müssen wir in der etymologischen Forschung in die ältesten sprachlichen Lagen einzutreten versuchen? Meines Erachtens so weit wie möglich, oft natürlich unter Mitarbeit verschiedener Fachleute. Selbstverständlich müssen wir die Geschichte der Wörter mit ihren Referenten und innerhalb ihres Wortfeldes untersuchen.

1.1. Die Benutzung einer von H. Schuchardt und R. Mehringer begonnenen Methode, *Wörter und Sachen*, die auf die parallele Berücksichtigung der Wörter und der bezeichneten Sachen (= *Realien*) besteht³, ist notwendig, vor allem in mehreren semantischen Feldern, darunter dasjenige der Pflanzennamenkunde, natürlich unter Berücksichtigung anderer (z. B. soziologischer) Kriterien und unter der Bedingung, dass sie ohne Reduktion des Bedeutungsbegriffes auf die Bezeichnungsfunktion verwendet werde⁴.

Andererseits sind seit dem vorigen Jahrhundert die Fortschritte in unseren Kenntnissen über die Flora und die Vegetation der ganzen Welt sehr bedeutend gewesen⁵, viel größer aber in Paläoethnobotanik und in den Forschungen über den Landwirtschaftsursprung⁶ und die Vegetationsgeschichte⁷. Außerdem haben die Studien über den pflanzennamenkundlichen (tiernamenkundlichen usw.) Wortschatz

1. Für die Bestimmung der Pfln. (teilweise auch mit etymologischen Angaben) s. ADRADOS 1980-, ANDRÉ 1956 y 1985, AURA JORRO 1985-93, ERTEM 1974, FRIEDRICH 1952, FRIEDRICH-KAMMENHUBER 1975-, GÜTERBOCK-HOFFNER 1989-, HOFFNER 1967 und 1974, LIDDELL-SCOTT 1940 (und 1996), MELCHERT 1993, RE, TISCHLER 1982 (eine nützliche Liste auf S. 121ff.), VENTRIS-CHADWICK 1973. Im Anatolischen gibt es wohl keinen (als solche identifizierten) Pfln. außer dem Hethitischen und dem keilschriftlichen Luwischen (*wi(ya)ni-*, der Name für Wein, kommt auch im hieroglyphischen Luwischen) vor. S. Lit. in PUHVEL 1984- und TISCHLER 1983-. S. such A. 2.
2. BUCK 1949b, CHANTRAINE 1968-80, FRIEDRICH 1970, FRISK 1960-72, KRONASSER 1966, MALLORY-ADAMS 1997, MASSON 1967, MAYER 1960, POKORNY 1949-59, PUHVEL 1984-, TISCHLER 1983-, WALDE-HOFMANN 1938-54, WEEKS 1985. S. A. 1. S. auch GENAUST 1996. S. auch KAYE 1997.
3. S. z. B. SCHMITT 1977, *passim*.
4. Über Etymologie s. z. B. DEROY 1981, MALKIEL 1993, PISANI 1967, SCHMITT 1977, SEEBOLD 1981, ZAMBONI 1976.
5. Für Europa, das Mittelmeergebiet und den Vorderen Orient s. z. B. DAVIS 1965-68, FREY-KÜRSCHNER 1989, STRID-TAN 1997-, TUTIN 1964-80, VAN ZEIST-BOTTEMA 1991, ZOHARY 1980-94, ZOHARY 1973. Die Literatur in diesem Referat bezieht sich grundsätzlich auf diese Gebiete.
6. ANDERSON 1992, COWAN-WATSON 1992, ZEVEN-DE WET 1982, ZOHARY-HOPF 1993.
7. GLIEMEROTH 1995, STRASBURGER 1991, 829ff., VAN ZEIST-BOTTEMA 1991, WALTER-STRAKA 1970.

von verschiedenen Völkern einen neuen Einblick in die Systeme von Volksnomenklaturen und -taxonomien eröffnet⁸.

1.2. Diese Fortschritte spiegeln sich nur teilweise in den Studien über Etymologie und sprachwissenschaftliche Archäologie (oder sprachwiss. Paläontologie). Ich versuche zu zeigen, dass diese mangelnde Abstimmung in der Praxis und in der Methodologie vorkommt. Ich nehme erstens mehrere Beispiele aus den Wörterbüchern von Frisk 1960-72 und Chantraine 1968-80:

- Beide verweisen oft als Quellen über die Pflanzen auf wichtige aber veraltete Werke, wie das Lexikon von Schrader-Nehring 1917-28. Z. B. s. vv. λίνον und ῥάφανος.
- In anderen Fällen gibt es darin keine nötigen Angaben über die Pflanzen, viele davon so wichtige wie der Ölbaum (s.v. ἑλαιά) und der Granatapfelbaum (s. v. ῥόα).
- Zuweilen sind die Angaben irrtümlich. Z. B.: über den Dost sagt man, dass er aus Afrika (Frisk: Nordafrika) stamme. Tatsächlich ist auch hier die Bestimmung ungenau: ῥόγανον ist ein Kollektivname für Arten der Gattung *Origanum*, mehrere davon mit einer großen Verbreitung im Mittelmeergebiet usw⁹.

1.3. In den hethitischen etymologischen Wörterbüchern von Puhvel 1984- und Tischler 1983- gibt es nur indirekte und seltene Angaben über die Pflanzen. Ebenso in Ertem 1974. Sogar in einem so wertvollen Werke wie Hoffner 1974 (*Alimenta Hethaeorum*) sind solche Angaben sehr mangelhaft. Ich führe nur einen Fall an. Auf Seite 116 schreibt er: «The fig tree is indigenous to Asia Minor and Syria. The Greeks received it from Caria (the Arzawa lands); hence, the Roman name *[Ficus] carica*.» Eigentlich ist der Feigenbaum im Mittelmeergebiet und im Vorderen Orient heimisch. Es gibt Feigenreste in neolithischen Lagen von Sesklo (Thessalien), Jericho usw¹⁰. Andererseits ist die karische Feige eine der vielen Sorten, die die Römer kannten¹¹.

1.4. Über den Ursprung der hethitischen, griechischen (lateinischen usw.) Pflanzenanmen gebe ich mehrere Beispiele an:

- heth. ^{GIŠ}eripi- c., ^{GIŠ}irimpi-, ^{GIŠ}irippi- n., keilchr.-luw. ^{GIŠ}irimpit-, ^{GIŠ}irippit- n. «Zeder(holz)». Tischler 1983- s. v., Puhvel 1984-, Starke 1990, 213f. mit Laroche *RHA* 9, 49, 1948-49, 18f. (s. auch Melchert 1993 s.v.): aus akk. *erinnu* «ds.» + hurr. Suffix *-pi*, und letztlich aus sum. *erin* «ds.»
- gr. σῦνον Frisk: «Wie lat. *ficus* und arm. *t'uz* «Feige» Lehnwort aus unbekannter, mediterraner od. kleinasiatischer, Quelle»; Chantraine: «Doit être

8. BERLIN 1992.

9. ANDRÉ 1956 und 1985 s.v. *origanum*, DE HALÁCSY 1900-04, 2, 552ff., R. FERNANDES-V.H. HEYWOOD in TUTIN 1964-80, III, 171f., J.H. IETSWAART in DAVIS 1965-88, VII, 297ff.

10. *Ficus carica* L. ZOHARY-HOPF 1993, 152ff.; Karte auf S. 154.

11. ANDRÉ 1956 s.v. *ficus*.

emprunté a la même langue qui a fourni *pirum et pirus*» (sim. Walde-Hofmann 1938-54, s. v. *ficus*).

- gr. ἔλαια «Olive, Ölbaum». Frisk: «Für sich steht arm. *ewl* ‘Öl’, das zusammen mit ἔλαια, ἔλαιον aus einer unbekanntem mediterranen Quelle (Kreta?)»; Chantraine: «Un emprunt méditerranéen est universellement accepté. L’arm. *ewl* serait un emprunt à la même source». S. Walde-Hofmann, s. v. *olea*.
- gr. ἄπιον «Birne, Birnbaum». Frisk: «Wie lat. *pirum, pirus* mediterranes Kulturwort unbekanntem Ursprungs» (= Walde-Hofmann s. v. *pirum*, und Chantraine).

1.5. Eine Reihe von Fragen tauchen auf: Wie ist es möglich, dass ein Volk, die Sumerer, den Namen eines Baums schufen, dessen natürliches Ausdehnungsgebiet sehr entfernt von Sumer war¹², und außerdem, dass dieser Name nachher von Völkern, die, wenigstens in der Zeit der Urkunden, z. T. innerhalb dieses Gebietes oder in Kontakt damit wohnten, entlehnt wurde?¹³. Warum eine unterschiedliche Wertung der beinahe parallelen Angaben des Feigenbaums und des Ölbaums? Warum auf Kreta anspielen? Warum müssen die griechischen (ἄπιον und ἄπιος) und lateinischen Wörter für «Birne» und «Birnbaum» aus der selben Quelle (Sprache) kommen?¹⁴.

Ich möchte sagen, dass das Hauptproblem in keinem bloßen Anpassungsmangel an die Fortschritte der angegebenen Fächer, sondern, unter anderem, in einer ungenauen Kenntnis über das Ursprungs- und Kulturgebiet und die Geschichte der Pflanzen liegt. Weiter unten werde ich einige Bemerkungen über den Gebrauch der Etikette «semitisches Lehnwort» anfügen. Natürlich sind die Kritiken, die ich hier mache, keine Erniedrigung der andererseits sehr guten, sogar merkwürdigen angeführten Werken.

1.6. Wenn der Gebrauch von irrigen Angaben für die Etymologie schlecht ist, wird das Ergebnis noch schlechter sein, falls man mit diesen Angaben versucht, die Urheimat, die Urkultur, die Kontaktgebiete mit anderen Völkern usw. zu bestimmen, Themen, die ich hier nicht behandeln kann¹⁵.

12. *Cedrus libani* A. Rich. Der Zeder ist heimisch in der Südtürkei, Libanon, Zypern und Nordwestafrika, aber nicht in Mesopotamien. S.M.J.E. COODE-J. CULLEN in DAVIS 1965-88, I, 71f. (Karte auf S. 69) und ZOHARY 1973, II, 556ff. Auch R.A. BLAKELOCK in C.C. TOWNSEND-E. GUEST 1966, *Flora of Irak*, II, 90.
13. Die erste Sprache, in der ein Wort beurkundet ist, ist nicht unbedingt die Quellsprache dieses Wortes.
14. *Olea europaea* L.: heimisch im Mittelmeergebiet. S. RENFREW 1973, 131ff., ZOHARY-HOPF 1993, 137ff. (Karte auf S. 139). S. auch ZOHARY 1980-94, III, 20, ZEVEN-DE WET 1982, 117. *Pyrus communis* L.: nach ZOHARY-HOPF 1993, 167, «The cultivated pear is closely related to a variable aggregate of wild and feral pears distributed over the cooler areas of Europe and Asia». S. auch ZEVEN-DE WET 1982, 44, 86 und 160.
15. BLENCH-SPRIGGS 1997, CAMPANILE 1990, DEVOTO 1962, GAMKRELIDZE-IVANOV 1995, POLOMÉ-WINTER 1992. Ein klassisches Werk ist SCHRADER-NEHRING 1917-28.

1.7. Ich glaube, dass es für das Studium der Etymologie der Pfln. (und der verwandten Gebiete) nötig ist, einem Tätigkeitsprotokoll zu folgen, das eine deutliche Unterscheidung und Benutzung der in 2. und 3. Teilen vorgestellten Begriffe in Betracht ziehen. Es sind selbsterklärende Begriffe, die erweitert, verfeinert und verbessert werden können (und sollen).

2. Teil. Die Pflanzen und die Beziehungen des Menschens damit

Wegen ihres eigenen Wertes und der Nützlichkeit für die Pflanzennamenkunde stelle ich erstens einige Begriffe über Verbreitungsgebiete der Pflanze dar.

2.1. Ein Areal¹⁶ ist das Wohngebiet einer Art (bzw. eines Taxons). Es ist das Ergebnis der raumzeitlichen Entfaltung (bzw. Schrumpfung) der Art und vielfach ist es disjunkt. Eine Ursache der Verbreitung vieler Arten ist die männliche Tätigkeit (anthropochore Arten: Unkräuter und Ruderalpflanzen; engl. *weeds*). Die Entstehungsräume der Arten können oft mit verschiedenen Methoden bestimmt werden. Für die Pfln. ist vor allem wichtig das Teil, wo der Mann zuerst in Berührung mit der Art war. Deswegen sollen wir auf die zwei Unterteile des Areales, sehr oft nicht leicht zu unterscheiden, aufmerksam machen: a) das natürliche Ausdehnungsgebiet (NAG), und b) das anthropogene Ausdehnungsgebiet (AAG). Für ihre Bestimmung spielt die Paläoethnobotanik¹⁷ eine unumgängliche Rolle.

2.2. Sammlungsgebiet (SG). Die Sammlung kann in beiden Teilen des Areals stattfinden. Andererseits muss man erinnern, dass sogar in Ländern mit entwickeltem Ackerbau wilde oder verwilderte Pflanzen gesammelt werden.

2.3. Primäres Kulturgebiet (PKG) (= primäres Kulturzentrum). Es fällt mit dem Areal oder mit einem Teile davon zusammen. Der Anbau kann auch mit Unkräutern beginnen. Der durch den Anbau verursachte und zur Domestikation führende Wechsel ist sehr verschieden nach der Pflanzenart und nach der Anbauweise. Andererseits ist es nötig, zwischen Ackerbau und knapper Pflege der Pflanzen zu unterscheiden. Im PKG und im SKG (Sekundärkulturgebiet; zusammen: KG)¹⁸ können neue (hybride oder nicht hybride) Arten oder Kultivaren (Sorten) geschaffen werden. Die ursprünglichen Wildarten vieler Kulturpflanzen, wie die des Lauchs und der Zwiebel¹⁹ sind nicht bekannt.

2.4. Gebrauchsgebiet (GG). Außer den angegebenen Gebieten, kann es andere Länder umfassen. Die benutzten, in allgemeinen ausgetrockneten, in Stücke geteilten oder zerkleinerten, oft behandelten Teile (Wurzeln, Knollen, Früchte, Samen, Blätter

16. STRASBURGER 1991, 829ff.

17. ZEVEN-DE WET 1982, ZOHARY-HOPF 1993.

18. Über primäre und sekundäre Kulturzentren s. eine Zusammenfassung mit Lit. in ZEVEN-DE WET 1982, 21ff. (s. auch *passim*).

19. *Allium sativum* L. und *A. cepa* L. S. ZOHARY-HOPF 1996, 184f.

usw.) sind die einzigen, die eingeführt werden. Oft handelt es sich um Pflanzenprodukte, entweder in natürlichem (Gummis usw.) oder ausgearbeitetem (Zucker usw.) Zustand. Ein Sonderfall ist das Holz.

2.5. Diesen Gebieten muss man zuweilen ein äußeres Teil hinzufügen, wo nur der Name und/oder Nachrichten über die Pflanze bekannt sind. Diese Tatsache kann Reisenden und/oder Kontakten mit anderen Völkern (z. B. dem Alexanderzug!) zugeschrieben werden. Dieses Gebiet ist kaum erwähnenswert.

2.6. Man muss eine sehr wichtige Tatsache feststellen: alle diese Gebiete sind Veränderungen (Erfaltungen, Schrumpfung, Verschiebungen) unterworfen. Diese Wechsel werden durch biologische, klimatologische, anthropogene und andere Umstände verursacht. Im Fall der KG gibt es auch manchmal Verlassen des Anbaus einer Pflanze, die von einer anderen Art oder Sorte ersetzt werden kann.

2.7. Um dieses Teil zu beenden, muss ich bemerken, dass es für die Pflanzengeschichte und parallel für die Pflanzennamenkunde wichtig ist, das Vorhandensein von Fälschungen und Ersatzmittel in Betracht zu ziehen. S. Ps.-Galenus *De succedaneis liber*²⁰.

3. Teil. Erb- und Lehnplanzennamen

3.1. Es ist allgemein bekannt, dass, wegen der Wechselfälle der Völker und ihrer Sprachen²¹, der häufigen Unzulänglichkeiten der Angaben und der Beschränkungen unserer Methodologie, oft die Unterscheidung zwischen Erbwörtern und Lehnwörtern nicht möglich ist. Andere Erwägungen beiseite legend, Wörter, die uns wie klare Erbwörter aussehen, könnten Lehnwörter in der Ursprache oder in einer Gruppe ihrer Dialekte sein. Z. B. sehr umstritten ist der Ursprung des Wortes für «Wein»²². Beide Wortschatzelemente sind andererseits Form- und Bedeutungswechseln unterworfen.

3.2. Viele Pfln.²³ sind durchsichtig für die Sprachenteilnehmer, wie im Griechischen πολύρριζον, σύμφυτον. Kein Beispiel gibt es im Hethitischen, wo außerdem die meisten Pfln. unbestimmt sind²⁴. Oft aber muss man (zum Teil oder insgesamt) verschiedene Angaben in Betracht ziehen: a) Angaben über die eigene Pflanze

20. Ed. C.G. KÜHN. 1821-33. 20 Bde. Leipzig. XIX, 721-47.

21. Beachtenswert ist die Verlegung des sogenannten «punctuated equilibrium model» aus der Biologie zur Sprachwissenschaft von M.W. DIXON 1997. *The rise and fall of languages*. Cambridge). In der Biologie wird dieses Modell stark kritisiert. S.D.J. FUTUYMA 1997. *Evolutionary biology*. 3. Aufl. Sunderland, Mass. S. 690f. und *passim*.

22. S. A. 3. Das ist eines der größten Hindernisse für die sprachwissenschaftliche Archäologie.

23. Über die Bildung der griechischen Pfln. (und andere Namen im allgemeinen) s. BUCK 1949, CHANTRAINE 1933, SCHWYZER 1968, STRÖMBERG 1937 y 1940. Über das Hethitischen s. bes. BERMAN 1972 und KRONASSER 1962-66. Über das keilschr.-luwischen, STARKE 1990.

24. Lit. in A. 1 und 2.

(Morphologie –die Ähnlichkeiten mit anderen Pflanze einschließend–, Benutzungen, zuerkannte Eigenschaften, Standort, geographischer Ursprung, Geschichte usw.), und b) die Geschichte derselben Pflanzenamen. Aber man muss feststellen, dass zahlreiche griechische und beinahe alle anatolischen Pfln. dunkler oder unbekannter Etymologie sind. Außerdem, zu sagen, dass ein Wort aus einer (unbekannten) mediterranen (usw.) Sprache entstamme, ist eigentlich nur –wir müssen es gestehen– sozusagen eine «Halbetymologie», beinahe ein Ignoranzbekenntnis, aber sehr oft ist es das Einzige, was wir vorschlagen können²⁵. Am Ende des Referats werde ich etwas mehr in diesem Zusammenhang sagen. Man kann auch daran denken, dass für mehrere Wörter unbekannter Etymologie die Quellenform ein Kompositum oder ein Syntagma ist. Z. B. wohl *μανδραγόρας*, *κολοκύνθη*²⁶.

3.3. Im Fall der Lehnwörter muss man unterscheiden:

- Eine oder verschiedene Queldialekte von einer Sprache (oder Sprachen) (QS).
- Empfänger Sprache, mit verschiedenen Dialekten (ES).

Sehr oft gibt es zwischen der QS und der ES eine oder mehrere Zwischensprachen (ZS) (auch z. T. *linguae francae*?)²⁷. Ein wichtiger Teil der Lehnwörter sind echte Wanderwörter, wie das Wort für «Kreuzkümmel», worüber ich nachher sprechen werde.

3.4. Im Areal und im KG gab es wenigstens einen Name für die Pflanze (mit Dialektvarianten und diachronischen Wechseln), aber ist es sehr wichtig in Betracht zu ziehen, dass schon in einem dieser Gebiete oder in beiden sehr oft viele verwandte oder unverwandte Sprachen, alle mit näheren oder entfernten Phonemsystemen und mit verwandten oder unverwandten Pfln. vorkamen, was einzigartige oder wiederholte Einwirkungen und Ersetzungen verursachen konn-

25. Sehr viele Beispiele in der Literatur (A. 2). S. oben *σῦκον*, *ἐλαία*, *ἄπιον*. Eine große Anzahl der vorgestellten Etymologien und Annäherungen von Pfln. sind ohne Zweifel ganz falsch: *μύρτος-μυρίκι*, *σίσαρον-σάρι*, *κύμνον-κάμων*, *σκαμωνία*, *κύπειρος-κύπρος*, *θέριμος-θεριμός* usw.

26. S. CHANTRAINE 1968-80 und FRISK 1960-72, s. vv., mit anderen Deutungen.

27. Die Fähigkeit eines Wortes, sich zu verbreiten, hängt natürlich von der Wichtigkeit der benannten Sache und von anderen Umständen ab, darunter der Zufall. Man muss daran erinnern, dass außer in archaischen Zeiten der Menschenverbreitung, wozu die historische Sprachwissenschaft keinen Zugang hat, die Wanderung oder Diffusion in bewohnte Gebiete in Eurasien vorkommt, wo frühere, wohl in verschiedenen Zeiten angekommene Bevölkerungen komplexe kulturelle und kaufmännischen Beziehungen zwischen ihnen und mit einem oder mehreren Auslandsvölkern haben könnten. All das hätte unter anderem die Annahme fremder Wörter zur Folge. Das ist der Fall der Griechen in Kreta und in anderen Gebieten. Nachdem die Griechen ihre politische und soziale Herrschaft und damit ihre Sprache durchsetzten, traten sie in direkte Beziehungen mit ausländischen Völkern, z. B. den semitischen, und konnten die schon angenommene Wörter «umgestalten». Und natürlich konnten sie auch neue Namen für Pflanzen und Pflanzenprodukte, die sie in einer späteren Zeit kennenlernten. Außerdem wiederholte sich wohl dieser Prozess von Annahme-Umgestaltung vor der Herkunft der Griechen in einer Weise, die wir mit dem heutigen Stand unserer Kenntnisse nicht wissen können. All dies kann *mutatis mutandis* zu den anatolischen Völkern extrapoliert werden.

te. Ich hebe diese Tatsachen hervor, indem ich vor allem an den Ursprung der Kulturpflanzennamen denke, wovon viele nachher zu Wanderwörter werden. Die mit dem Pfn. benannte Art (oder Arten)²⁸ und die Sprache(n) kann sympatrisch sein, oder die Sprache(n) können von außen gekommen sein.

3.5. In den Übergängen von Sprache zu Sprache treten Anpassungen an das Phonemsystem (und im allgemeinen an das grammatikalische System) der Empfängersprache auf. Darüber gibt es heute zahlreiche Studien²⁹. Das schwierigste Problem in den alten Sprachen ist, dass die Quellsprache und/oder die Zwischensprache sehr oft schlecht oder gar nicht bekannt sind. Außerdem kann die Anpassung durch verschiedene Umstände beeinflusst werden, wie das Vorhandensein von Spracharealen, der Zwei- oder Vielsprachigkeit, der Nähe des Wortes zu tabuisierten Wörtern der Empfängersprache usw. Nach der Anpassung ist das Wort der Entwicklung der Sprache unterworfen. In dieser Stufe und während der Anpassung können volksetymologische Wechsel vorkommen.

3.6. Die Lehnwörter, die in eine Sprache treten, haben sehr oft Suffixe. Unter verschiedenen Umständen (z. B., wenn in der Empfängersprache die Bedeutung eines Suffixes bekannt ist oder für ein semantisches Feld kennzeichnend ist oder betrachtet wird usw.), kann es in andere Wörter übergehen. Oft gibt es hybride Bildungen³⁰. *βάρισιος* ist wohl ein Beispiel, mit dem Suffix -σσ-.

3.7. Ich möchte nun eine Erwägung über die griechischen Namen mit den Suffixen -νθ- und -σσ-/-ττ- anstellen. Mit diesen Suffixen gibt es eine ausführliche Reihe von Ortsnamen, Personennamen und Appellativa, darunter Pflanzennamen, zahlreiche im Falle von -νθ-³¹. Vereinfachend könnte man sagen, dass die vorherrschende Meinung sie als Lehnwörter aus einer nichtindogermanischen Substratsprache betrachtete³². Gegen diese Meinung und auf Grund von hethitischen und luwischen Ortsnamen auf -nd- und -ss- aus dem 2. Jahrtausend, mehrere davon mit genauer Entsprechung mit griechischen Ortsnamen (wie *Parnassas/Παρνασσός*) und/oder in den anatolischen Sprache etymologisierbar, berücksichtigen mehrere Forscher diese Suffixe (und andere) als indogermanisch, und zwar anatolisch³³.

28. Über die Beziehung zwischen Volks- und wissenschaftlichen (lateinischen) Pfln. s. FORTES FORTES 1984, 10ff., mit Lit. S. auch unten mit A. 34.

29. S. z. B. BROSELOW 1987 und HAUGEN 1950.

30. S. A. 2. Es gibt kein vollständiges Studium über Lehnsuffixe in den alten Sprachen. S. doch BUCK 1949, CHANTRAINE 1933, MASSON 1967 und SCHWYZER 1968, *passim*, und die Lit.. der A. 30.

31. QUATTORDIO MORESCHINI 1967 (die beste Abhandlung), SCHWYZER 1968, 60f, 510f. S. auch F. SCHACHERMEYR. 1979. *Die minoische Kultur des alten Kretas*. 2. Aufl. Stuttgart (bes. S. 229ff, mit Karten). Standardwerke über Toponymie: DEL MONTE-TISCHLER 1978, PAPE-BENSELER 1959 (auch Anthroponymie), ZGUSTA 1984.

32. Gegen die pelagische Hypothese (entscheidend) D.A. HESTER. 1965. «'Pelagian' – A new Indo-European language?». *Lingua* 13, 335-84.

33. Z.B. VILLAR 1996, 426f.

Es ist wohl nützlich, festzustellen, dass kein hethitischer oder luwischer Pfln. dieses Suffix hat. Das könnte wie eine Beweisführung *ex silentio* aussehen, da die Anzahl von anatolischen Pfln. viel kleiner ist als diejenigen des Griechischen, aber sie ist doch schon ziemlich zahlreich³⁴. Ich glaube, dass es erforderlich ist, eine vollständige Forschung über diese Pfln. zu machen, die die *Realien* (Areal, KG usw.) in Betracht zieht.

3.8. Anstatt Lehnwörter können die Sprecher gebrauchen: a) alte Namen mit oder ohne Attribute³⁵ oder Suffixe, bzw. zusammengesetzte Wörter bildend; b) Lehnprägungen, die echt oder auf Volksetymologie ganz oder zum Teil begründet sein können. Andererseits sind die Übertragungen (z. T. Bedeutungsweiterungen) von Erb- und Lehnpflanzennamen auf andere Pflanzen sehr häufig. Die Grundlage dafür ist irgendeine morphologische Ähnlichkeit, eine gemeinsame Benutzung usw., kurz das Vorhandensein eines *tertium comparationis*. Im allgemeinen kann man bestimmen, welche die primär benannte Pflanze ist, wie im Fall von gr. δάφνη, aber oft ist das schwierig oder unmöglich, wie in den Fällen von gr. λωτός, ἡρακλεία, πάνακες» (gibt es einen Kollektivnamen schon am Anfang oder eine unabhängige Benennung?). Es gibt keine überzeugende Deutung in Hethitischen. Man muss hier auch an die Signaturlehre erinnern³⁶.

Zuweilen werden diese Vorgänge durch die Besetzung eines neuen Landes gefördert, wo die von den Sprechern in einem früheren Wohnort erkannte Art nicht vorhanden ist und damit der Name frei geworden ist. Mit den Übertragungen und den unabhängigen Namenanweisungen können reiche Synonymien vorkommen, die für die Pflanzennamenkunde bezeichnend sind³⁷.

3.9. Häufig geschieht es durch die Wechsel, die die Pfln. zeigen, dass das Vorhandensein einer Zwischensprache aufhört, eine bloße Arbeitshypothese zu

34. S. besonders ERTEM 1974, HOFFNER 1967 und 1974 und TISCHLER 1982, 121ff.

35. Wenn es ein geographisches Attribut (evtl. Substantivum geworden) gibt, kann es unter anderem vorkommen: a) dass dies sich auf das Zwischengebietbezieht, wie gr. μηλέα Μηδική, «Zedratbaum, *Citrus medica* L.; μηλέα Περισική «Pfirsichbaum, *Prunus persica* (L.) Batsch.». Der Zedratbaum ist in Südostasien und Indien heimisch; der Pfirsichbaum stammt aus China. S. ZEVEN-DE WET 1982, 42, 100, und ZOHARY-HOPF 1993, 172f; b) dass dieses Attribut ganz irrig oder arbiträr ist, wie gr. αἰθιοπίς, nach Diosc. 4, 104 eine Pflanze, die vor allem in Messenien und im Berg Ida wächst «Salbeiarten» Auch Name für andere Arten. S. ANDRÉ 1956 und 1985 s. v. *aethiopsis*. Über solche Namen s. STRÖMBERG 1937, 121ff. Über die binominalen Bezeichnungen s. LOUIS 1971 und VÁCZY 1971. S. auch BERLIN 1992.

36. S. z. B. AMIGUES 1995 und STRÖMBERG 1940, *passim*. Abzulehnen PUHVEL 1984- s. v.

37. Über Übertragungen, Bedeutungserweiterungen und Synonymie in griechischen Pflanzenamen s. FORTES FORTES 1984, 24ff. S. auch A. 25. Ein wichtiges Thema ist die Anzahl von Pfln. einer Sprache. Man muss zwei Passagen angeben: Thphr. HP 1,14,4: ἄλλα τῶν μὲν ἀγρίων (sc. φυτῶν) ἀνόνημα τὰ πλεῖστα καὶ ἔμπετοι οὐλίγοι· τῶν δὲ ἡμέρων καὶ ὀνομασμένα πλείω καὶ ἡ ἀϊσθησις κοινοτέρα; Plin. HN 25,16: *Sed quare non plures* (sc. *herbae*) *noscantur causa est quod eas agrestes litterarumque ignari experiantur, ut qui soli inter illas vivant; praeterea securitas quaerendi obvia medicorum turba*. Der größte Teil der anatolischen und ein großer Teil der griechischen Pfln. sind verlorengegangen.

sein, und es offenbar wird. Ein Beispiel ist die Bezeichnung für «Kreuzkümmel» im Hethitischen, Griechischen und Armenischen. Für heth. *kappani-* (c./n.) bringt Hoffner 1974, 103f in Vorschlag ein Lehnwort von akk. *kamūnu* «ds.» mit Ersetzung *m: p*, wie in heth. *kapunu* (ein Flächenmaß) gegen ugar. *kmn* «ds.» Dem akkadischen Wort für Kreuzkümmel» entsprechen sum. *gamun*, hebr. *kammon* usw. Nun lässt mich die Tatsache, dass kein anatolisches Erbwort diesen Wechsel zeigt³⁸, daran denken, dass, wenn es eine Entlehnung wirklich gibt, der Wechsel in einer Zwischensprache vorkam. Ebenso das *v* des gr. *κλύμνον* «ds.»³⁹. Über arm. *չ'aman* schreibt Ellenbogen 1992, A. 3: «The *c'* instead of *k* would suggest that it was borrowed from some other source than Semitic⁴⁰».

Der wilde Kreuzkümmel ist unbekannt im Vorderen Orient und im Mittelmeergebiet, aber er wächst in Zentralasien, das wahrscheinlich sein natürliches Ausdehnungsgebiet ist. Kreuzkümmelfrüchte wurden in Tell el-Dar, Syrien (2. Jt.), usw. entdeckt⁴¹.

3.10. Nun möchte ich einige Wörter über den Ausdruck «semitisches Lehnwort» hinzufügen. Zuweilen haben die Lehnwörter tatsächlich ihren Ursprung in den semitischen Sprachen, wie das gr. *μύρρα*. Zuweilen auch ist eine dieser Sprachen die einzige oder die letzte Zwischensprache, wie für gr. *κασία, κιννάμωμον*. In diesem Fall können wir die Etikette «semitisches Lehnwort» (aber im erweiterten Sinne, *sensu lato*) gebrauchen. Aber für die angegebenen Namen für Kreuzkümmel des Hethitischen, des Griechischen und des Armenischen und wohl für viele anderen Pfln. müssen wir auch die Möglichkeit in Betracht ziehen, dass es wenigstens eine andere Zwischensprache gab. Und es gibt andere Möglichkeiten: diese Wörter samt den semitischen können parallele Lehnwörter aus verschiedenen Zwischensprachen sein oder mindestens eins dieser Wörter kann aus der QS. stammen.

3.11. Die Varianten, die die Pfln. zeigen, deuten auch vielfältige Entlehnungen an (außer den Anpassungen und Wechseln in der Empfängersprache. Beispiele: gr. *τέριμνθος, τρέμιθος, τερέβινθος* (wohl kein Einfluss von *ἐρέβινθος*!), etc. «Terebinthe»; gr. *δάφνη, δαυχν-, λάφνη*, etc., lat. *laurus* «Lorbeer»; gr. *κυπάρισσος*, lat. *cupressus* «Zypresse». Die Deutungshindernisse der keilschriftlichen Schrift

38. KRONASSER 1962-66, MELCHERT 1994, MERIGGI 1980.

39. AURA JORRO 1985-93 s. v. *ku-mi-no*, MASSON 1967, 51f., VENTRIS-CHADWICK 1973, 225ff., alle ohne Überlegung über den Wechsel a: u. *-ivov* ist häufig in den griechischen Wörtern (einschließlich Pfln.). S. BUCK 1949a, 261ff. und SCHWYZER 1968, 491. Abzulehnen MAYER 1960, 316: «forse la voce ugaritica (di cui non ci è dato di conoscere le vocali) si staccava sotto questo aspetto dalle altre ed è stata responsabile dell'impresito al greco». Vgl. C. GORDON in A.S. KAYE 1997, I, 51: «The vowels inherent in the three alefs do not indicate that any of the three main Semitic vowels [a, i, u], long or short, have been altered in Ugaritic in any position [...]»

40. S. auch H. HÜBSCHMANN. 1897. *Altarmenische Grammatik*, I. Leipzig. 394. Merkwürdig ist auch das unerklärte *t* von russ. und ukrain. *tmin* «Kreuzkümmel» (*km-* in den anderen slavischen Sprachen). S. s. v. M. VASMER. 1953-58. *Russisches etymologisches Wörterbuch*. Heidelberg.

41. Die Art ist *Cuminum cyminum* L. S. ZOHARY-HOPF 1993, 189.

machen es schwierig das Vorhandensein von echten Varianten zu bewert. Nützlich, um die Lehnwörter zu bestimmen, ist auch die Seltenheit von Laut- und Bildungsmerkmalen. Z. B. gr. σισύμβριον, σισυρίγγιον.

3.12.Schließlich möchte ich, z. T. zusammenfassend, mehrere Tatsachen bemerken: 1. Die erste Benennung einer Pflanze kann nicht selbstverständlich außerhalb des Ausdehnungsgebietes der Pflanze geschaffen werden, obwohl ein Volk aus dem Ausdehnungsgebiet heraus nach außen emigrieren kann. 2. Die Sprecher können den Namen der Quellsprache annehmen oder ein neuen Namen für die neu bekannte Pflanze schaffen. 3. Dieser neue Name könnte sogar den alten Namen als Kulturwort ersetzen. 4. In ersteren Phasen kann es geben: im Areal, ein erster (oder mehrere) Pflanzennamen(n); in den anderen Gebieten, der angepaßte erste Name und/oder ein Ersatzpflanzennamen (oder mehrere von einer oder den beiden Arten).

Literatur

- ADRADOS, F.R. (Hg.) (1980). *Diccionario griego-español*. I. Madrid: Gredos.
- ANDERSON, P. (Hg.) (1992). *Préhistoire de l'agriculture*. Paris: Éd. du CNRS.
- ANDRÉ, J. (1956). *Lexique des termes de botanique en latin*. Paris: Klincksieck.
- (1985). *Les noms des plantes dans la Rome antique*. Paris: Les Belles Lettres.
- AURA JORRO, F. (1985-93). *Diccionario micénico*. 2 vols. (Anejo II del *Diccionario griego-español*. F.R. ADRADOS (dir.). Madrid: Gredos.
- BERLIN; BRENT. (1992). *Ethnobotanical classification*. Princeton: Princeton Univ. Press.
- BERMAN, H.R.B. (1972). *The stem formation of Hittite nouns and adjectives*. Ph. D. Diss. Univ. of Chicago.
- BLENCH, R.; SPRIGGS, M. (1997). *Archaeology and language I. Theoretical and methodological orientations*. London-New York: Routledge.
- BOSELOW, E. (1987). «An investigation on transfer in second language phonology». In: IOUP, G.; WEINBERGER, ST.H. (Hgg.). *Interlanguage phonology. The acquisition of a second language sound system*, 267-78. Cambridge: Newbury House.
- BUCK, C.D. (1949a). *A reverse index of Greek nouns and adjectives*. Chicago: The Univ. of Chicago Press.
- (1949b). *A dictionary of selected synonyms in the principal Indo-European languages*. Chicago-London: The Univ. of Chicago Press.
- CAMPANILE, E. (1990). *La ricostruzione della cultura indoeuropea*. Pisa: Giardini.
- CHANTRAINE, P. (1933). *La formation des noms en grec ancien*. Paris: Klincksieck.
- (1968-80). *Dictionnaire étymologique de la langue grecque. Histoire des mots*. 4 Bde. Paris: Klincksieck.
- COWAN, C.W.; WATSON, P.J. (Hgg.) (1992). *The origins of agriculture. An international perspective*. Washington-Londres: Smithsonian Institution Press.
- DAVIS, P.H. (Hg.) (1965-88). *Flora of Turkey and the East Aegean Islands*. 10 Bde. Edinburgh: Edinburgh Univ. Press.
- DEL MONTE, G.F.; TISCHLER, J. (1978). *Die Orts- und Gewässernamen der hethitischen Texte (RGTC 6)*. Wiesbaden: Otto Harrassowitz.
- DEROY, L. (1981). *L'emprunt linguistique*. 2. Aufl. Liège.
- DEVOTO, G. (1962). *Origini indoeuropee*. Firenze: Sansoni.
- ELLENBOGEN, M. (1962). *Foreign words in the Old Testament. Their origin and etymology*. London.

- ERTEM, H. (1974). *Böğazköy metinlerine göre Hititler devri Anadolu'sun Flora'si*. Ankara: Turk Tarih Kurumu Basimevi.
- FORTES FORTES, J. (1984). «Fitonimia griega I. La identificación de los nombres de plantas designadas por los fitónimos griegos». *Faventia* 6, 1, 7-29.
- FREY, W.; KÜRSCHNER, H. (1989). *Die Vegetation vom Vorderen Orient*. (Beih. zum TAVO, Reihe A, Naturwiss., Nr. 3 + Karte). Wiesbaden: Dr. Ludwig Reichert.
- FRIEDRICH, J. *Hethitisches Wörterbuch*. Heidelberg: Carl Winter. (3 Ergänzungshefte: 1957-66, *ibid.*). KAMMENHUBER, A. (1975). *Hethitisches Wörterbuch*. I. 2. Aufl. Heidelberg: Carl Winter.
- FRIEDRICH, P. (1970). *Proto-Indo-European trees. The arboreal system of a prehistoric people*. Chicago-London: The Univ. of Chicago Press.
- FRISK, H.J. (1960-72). *Griechisches etymologisches Wörterbuch*. 3 Bde. Heidelberg: Carl Winter.
- GAMKRELIDZE, T.V.; IVANOV, V.V. (1995). *Indo-European and the Indo-Europeans (Trends in Linguistics. Studies and Monographs 80)*. English version by J. NICHOLS. 2 Bde. Berlin-New York: Mouton-De Gruyter.
- GENAUST, H. (1996). *Etymologisches Wörterbuch der botanischen Pflanzennamen*. 3. Aufl. Basel-Boston-Berlin: Birkhäuser Verlag.
- GLIEMEROTH, A.K. (1995). *Paläoökologische Untersuchungen über die letzten 22'000 Jahre in Europa*. Mainz: Akademie der Wissenschaften und der Literatur-Stuttgart: Gustav Fischer Verlag.
- GÜTERBOCK, H.G.; HOFFNER, H.A. (1989). *The Hittite dictionary of the Oriental Institute of the University of Chicago*. I- Chicago: The University of Chicago Press.
- HALÁCSY, E. de (1900-04). *Conspectus Florae Graecae*. 3 Bde. Leipzig: G. Engelmann.
- HAUGEN, E. (1950). «The analysis of linguistic borrowing». *Language* 26, 210-31.
- HOFFNER, Jr., H.A. (1967). *An English-Hittite glossary*. (= *RHA*, fasc. 80). Paris: Klincksieck.
- (1974). *Alimenta Hethaeorum. Food production in Hittite Asia Minor*. New Haven, Conn.: American Oriental Society.
- KAYE, A.S. (Hg.) (1997). *Phonologies of Asia and Africa (including the Caucasus)*. 2 Bde. Winona Lake, Ind.: Eisenbrauns.
- KRONASSER, H. (1962-66). *Etymologie der hethitischen Sprache*. I. Wiesbaden: Otto Harrassowitz.
- LIDDELL, H.G.; SCOTT, R. (1940). *A Greek-English lexicon*. Rev. and augm. by H.S. JONES and R. MCKENZIE. Oxford: Oxford Univ. Press. (Rev. suppl. ed. by P.G.W. GLARE. 1996, *ibid.*)
- LOUIS, A. (1971). «Les dénominations binominales des plantes dans l'Antiquité grecque». *Scient. Hist.* 13, 1-26
- MALKIEL, Y. (1993). *Etymology*. Cambridge: Cambridge Univ. Press.
- MALLORY, J.P.; ADAMS, D.Q. (Hgg.) (1997). *Encyclopedia of Indo-European culture*. London-Chicago: Thames and Hudson.
- MASSON, E. (1967). *Recherches sur les plus anciens emprunts sémitiques en grec*. Paris: Klincksieck.
- MAYER, M.L. (1960). «Gli imprestiti semitici in greco». *RIL* 94, 311-51.
- MELCHERT, H.C. (1993). *Cuneiform Luvian lexicon*. Chapel Hill.
- (1994). *Anatolian historical phonology*. Amsterdam-Atlanta, GA: Rodopi.
- MERIGGI, P. (1980). *Schizzo grammaticale dell'anatolico*. (Atti dell'Accademia dei Lincei. *Memorie. Classe di Science morali, storiche e filologiche*. Serie 8, Vol. 24, 243-409). Roma.

- PAPE, W.; BENSELER, G. (1959). *Wörterbuch der griechischen Eigennamen*. 3. Aufl., Abdruck. 2 Bde. Graz: Akademische Druck- u. Verlagsantalt.
- PISANI, V. (1967). *L'etimologia*. 2. Aufl. Brescia: Paideia.
- POKORNY, J. (1949-59). *Indogermanisches etymologisches Wörterbuch*. 2 Bde. Bern-München: Francke Verlag.
- POLOMÉ, E.C.; WINTER, W. (Hgg.) (1992). *Reconstructing languages and cultures (Trends in Linguistics. Studies and Monographs 58)*. Berlin-New York: Mouton-De Gruyter.
- PUHVEL, J. (1984). *Hittite etymological dictionary*. I-IV. Berlin-New York: Mouton-De Gruyter.
- QUATTORDIO MORESCHINI, A. (1984). *Le formazioni nominali in -nth-*. Roma: Edizioni dell'Ateneo.
- RE = *Realencyclopädie der classischen Altertumswissenschaft*. 1893-1980. Begr. v. PAULY, neu hg. v. G. WISSOWA et al. Stuttgart: Alfred Drücker Müller Verlag. (Wichtige Artikel über Pflanzen von H. GAMS, H. GOSSEN, F. OLCK, F. ORTH, M.P.C. SCHMIDT, M. SCHUSTER, H. STADLER, R.O. STEIER, P. WAGLER u. a.)
- RENFREW, J. (1973). *Palaeoethnobotany. The prehistoric food plants of the Near East and Europe*. London: Methuen.
- SCHMITT, R. (Hg.) (1977). *Etymologie*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- SCHRADER, O.; NEHRING, A. (1917-28). *Reallexikon der indogermanischen Altertumskunde*. 2. Aufl. 2 Bde. Berlin-Leipzig: de Gruyter.
- SCHWYZER, E. (1968). *Griechische Grammatik*. I. 4. Aufl. München: C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung.
- SEEBOLD, E. (1981). *Etymologie. Eine Einführung am Beispiel der deutschen Sprache*. München: Verlag C. H. Beck..
- STARKE, F. (1990). *Untersuchung zur Stammbildung des keilschrift-luwischen Nomens*. (StBoT 31). Wiesbaden: Otto Harrassowitz.
- STRASBURGER, E., et al. (Begr.) (1991). *Lehrbuch der Botanik für Hochschulen*. 33. Aufl. von P. SITTE et al. Stuttgart-Jena-New York: Gustav Fischer Verlag.
- STRID, A.; TAN, K. (Hgg.) (1997). *Flora Hellenica*. I. Königstein: Koeltz Scientific Books.
- STRÖMBERG, R. (1937). *Theophrastea. Studien zur botanischen Begriffsbildung*. Göteborg: Elanders Boktryckeri Aktiebolag.
- (1940). *Griechische Pflanzennamen*. Göteborg: Elanders Boktryckeri Aktiebolag.
- TISCHLER, J. (1982). *Hethitisches Wörterverzeichnis. Mit einem semasiologischen Index*. Innsbruck: Institut für Sprachwissenschaft der Universität.
- (1983). *Hethitisches etymologisches Glossar*. I-III. Innsbruck: Institut für Sprachwissenschaft der Universität.
- TUTIN, T.G., et al. (Hgg.) (1964-80). *Flora Europaea*. 5 vols. Cambridge: Cambridge University Press. (I: 2. Aufl., 1993., ibid.)
- VÁČZY, L. (1971). «Les origines et les principes du developpement de la nomenclature binaire en botanique». *Taxon* 20, 4, 573-90.
- VAN ZEIST, W.; BOTTEMA, S. (1991). *Late Quaternary vegetation of the Near East (Beihefte zum TAVO, Reihe A, Nr. 18)*. Wiesbaden: Dr. Ludwig Reichert.
- VENTRIS, M.; CHADWICK, J. (1973). *Documents in Mycenaean Greek*. 2. Aufl. Cambridge: Cambridge Univ. Press. (1. Aufl.: 1959, ibid.)
- VILLAR, L.F. (1996). *Los indoeuropeos y los orígenes de Europa. Lenguaje e historia*. 2. Aufl. Madrid: Gredos.
- WALDE, A.; HOFMANN, J.B. (1938-54). *Lateinisches etymologisches Wörterbuch*. 3. Aufl. 3 Bde. Heidelberg: Carl Winter.
- WALTER, H.; STRAKA, H. (1970). *Arealkunde. Floristisch-historische Geobotanik*. 2. Aufl. Stuttgart: Verlag Eugen Ulmer.

- WEEKS, D.M. (1985). *Hittite vocabulary: An Anatolian appendix to Buck's «Dictionary of selected synonyms in the principal Indo-European languages»*. Diss. Los Angeles.
- ZAMBONI, A. (1976). *L'etimologia*. Bologna: Nicola Zanichelli.
- ZEVEN, A.C.; DE WET, J.M.J. (1982). *Dictionary of cultivated plants and their regions of diversity*. Wageningen: Centre for Agricultural Publishing and Domestication.
- ZOHARY, M. (1973). *Geobotanical foundations of the Middle East*. 2 Bde. Stuttgart: Gustav Fischer Verlag-Amsterdam: Swets and Zeitlinger.
- ZOHARY, D.; HOPF, M. (1993). *Domestication of plants in the Old World*. 2. Aufl. Oxford: Clarendon Press.
- HEYN, C.C.; HELLER, D. (1980-94). *Flora Orientalis*. 9 Bde. Jerusalem: The Israel Academy of Sciences and Humanities.
- ZGUSTA, L. (1984). *Kleinasiatische Ortsnamen*. Heidelberg: Carl Winter.